

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Predigten gehalten im Dom zu Halle a. d. S. in den Jahren 1860-1876; 6. Predigt

Matthäus 9,1-8

Da trat Er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu Ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bett. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sah, sprach Er: Warum denkt ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Auf das; ihr aber wißt, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünden zu vergeben, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bett auf, und gehe heim! Und er stand auf, und ging heim. Da das Volk das sah, wunderte es sich, und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Laßt uns betrachten *die Art der Freimacht Christi und in welche Seelenstimmung diese Freimacht eingreift.*

1.

In Kapernaum am Galiläischen Meer im Haus des Petrus sitzt ein Mann, nach allgemeinem Glauben der Sohn eines Zimmermanns, wie er sich selbst nennt: der Sohn des Menschen, umgeben von einer Anzahl von Schriftgelehrten in nächster Nähe, weiterhin von einer Menge Volks, so viel das Haus fassen kann, so viel vor der Tür bis auf die Gasse stehen können — und dieser spricht das gewaltige Wort aus, daß Er Macht habe auf der Erde Sünden zu vergeben. Etwas unerhörtes, etwas wunderbar Großes sagt Er damit von sich aus. Etwas was entweder Wahrheit oder Gotteslästerung ist, was entweder frevelhafte Verwegenheit ist oder heilige Selbstgewißheit, entweder aus der Hölle ein teuflischer Betrug oder vom Himmel eine tröstliche, beseligende Kunde. Ein in Nazareth geborener Menschensohn will die Macht haben auf Erden, in der größten Freiheit Sünden zu vergeben.

Hat Er noch oft von dieser Macht geredet, die ja gewiß eine ganz einzige und unvergleichliche ist? Ja, Er sagt bei Johannes: Wie der Vater das Leben hat in Ihm selber, also hat Er dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in Ihm selber und hat Ihm *Macht* gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, das Er des Menschen Sohn ist (Joh. 5,26). Mit Recht legt sich der, der die Macht der Sündenvergebung hat, auch das zukünftige Gericht bei, denn das ist nichts Größeres als das erstere. Ebenso spricht Er von seiner Macht in seinem feierlichsten Gebet (Joh. 17), wenn Er sagt: Du hast dem Sohn *Macht* gegeben über alles Fleisch, auf daß Er das ewige Leben gebe allen, die du Ihm gegeben hast. Hier hat Er die Macht, das ewige Leben zu verschenken. Macht hat Er, Sünden zu vergeben, Gericht zu halten, ewiges Leben auszuteilen: eine große, eine unbeschränkte Macht. Dem entspricht ganz, wenn Er so von den Jüngern scheidet, daß Er sagt, es wäre Ihm *alle Gewalt* gegeben im Himmel und auf Erden.

Auf seine Zeitgenossen machte auch sein Auftreten den Eindruck, als habe Er eine besondere Macht. Denn gleich bei seinem ersten Auftreten in der Schule zu Kapernaum lehrte Er nicht wie die Schriftgelehrten, sondern wie einer, der *Macht* hat (Mk. 1,22.27). Gleichweise gebot Er auch *mit Macht* den unsauberen Geistern und sie gehorchten Ihm. Als Er den Tempel reinigte und so königlich verfuhr, da haben ihn die Hohenpriester gefragt, *in welcher Macht* Er das tue (Mt. 21,23): Er muß also in unendlicher Freiheit und Größe aufgetreten sein. Sein ganzes Leben faßt Er als ein solches auf, daß Er *Macht* habe zu tun, was Er wolle, so könne Er den Tod auf sich nehmen, ihn aber auch zurückweisen (Joh. 10,18). Johannes erinnert uns gleich auch an diese Macht Christi, wenn er

am Anfang seines Evangeliums sagt, daß Er *Macht* gegeben denen, die Ihn aufnahmen, Gottes Kinder zu werden (Joh. 1,12).

Der Herr hat also eine unbeschränkte Macht und wir tun wohl, allezeit nach dieser Macht zu fragen, damit wir von ihr ergriffen werden.

Einer von unserem Fleisch und Blut, ein Mitbruder, einer unter uns von unseren Gefühlen und Empfindungen, ein Menschensohn hat die Macht, wie und wo und an wen es Ihm wohlgefällt, die Sünden zu vergeben. Er braucht dabei nach keinem Gesetz und Recht zu fragen, nach keinem Verdienst und Würdigkeit, nach Nein und Ja der Menschen: Er handelt ganz nach Belieben und nach seiner Selbstbestimmung. Als ein König und Herr schreitet Er über die Erde und läßt, wo Er es gut befindet, den Spruch erschallen: Seid getrost, euch sind eure Sünden vergeben — und das tut Er mit solcher Gewißheit und Kraft, daß das angefochtene Gewissen es inne wird: dir sind wirklich deine Sünden vergeben. Was keiner lösen kann, das löst Er; was uns festhält mit ewigem Fluch, davon spricht Er frei, was uns als zehntausend Pfunde drückt, das schenkt Er uns. Mit einmal kommt sein Wort über uns und frei wird, was nie frei zu werden hoffte. Gegen alles behauptet Er seine Macht und noch im eigenen Tod vergibt Er Sünde. Man mag Ihn dabei der Gotteslästerung beschuldigen, man mag Ihn schrecklichsten Hochmutes anklagen, man mag die Steine gegen Ihn erheben, Er mag ein Teufelskind und Beelzebubs Genosse heißen — Er bleibt dabei, daß Er der sei, der lebendig mache, *welche Er wolle* (Joh. 5,21), Es sei, daß die Kirche gegen Ihn Sturm läuft, daß man alles versucht, um sein Zeugnis verstummen zu machen. Der treue Zeuge schweigt nicht und schreit nur um so lauter, daß Er gekommen sei, nicht die Welt zu richten, sondern die Welt selig zu machen (Joh. 3,17). Hört auf Ihn ihr alle, die ihr vor Gott erzittert, ihr alle, die ihr nach Gerechtigkeit fragt, ihr alle, die ihr einen Grund haben wollt, der ewig bleibt, ihr alle, die ihr keine einzige Sünde ungeschehen machen könnt, hört auf Ihn: sein Wort und sein Geist sind allmächtig und sie nehmen die Jugendsünden hinweg, die Torheiten des Alters, die bösen Gedankensünden, die ganze sündliche Art, mit der ich mein Leben lang zu streiten habe (Heidelb. Katech. Fr. 56). Sie machen rein und schuldlos auf einmal in einer Stunde, wo ich Tod und Verdammnis, Gericht und Freisprechung zusammen empfand, in der Hölle war und in den Himmel versetzt wurde (Joh. 6; 2. Sam. 12,13; Lk. 5,8).

Es sei ganz verloren und verdorben mit euch — hier ist einer, der steht am Rand des Meeres, wo sich die Wellen brechen und nimmt die Ertrinkenden auf.

Wohl dir, ist es vorbei mit deinen Werken, vorbei mit deinem geruhigen und stillen Leben, vorbei mit aller Selbstschmückung und Selbstbehauptung, vorbei mit allen deinen gemachten Herrlichkeiten: Sünde hast du und Schande, verdammungswert bist du: dann wird Er auf den Plan treten, auf dessen Schultern die Herrschaft liegt und der seine Schafe aus den Händen des Wolfes errettet.

Stoße dich nicht daran, daß Er als ein *Menschensohn* erscheint, in unserer Schwachheit und Armut wandelt, daß Er scheinbar nichts vermag und doch große Worte redet — gerade darin offenbart sich die Liebe Gottes, daß Er den Herzog unserer Seligkeit uns gleich und ähnlich machte, damit Er uns nahe sei und mit voller Mitempfindung sich uns widme (Hebr. 2,17; 4,15). Menschliche Lippen, menschliche Töne, menschliche Laute sind hier, sie sprechen unerhört Großes, es klingt nicht wie Donner, wie vieltausend Wasserstimmen, einfach und schlicht lautet es — aber dennoch wie gewiß, wie unumstößlich. Ein Mensch sagt zum Menschen: dir sind deine Sünden vergeben und der Mensch glaubt dem Wort und geht dahin, Gott lobpreisend. Ärgere dich nicht an dem Menschen, dieser Mensch hat dazu die Macht, die Freimacht.

Es sei darum — ob wir auch gebunden sind mit tausend Stricken, ob auch der Weg zum Leben durch das zuckende und hauende Cherubsschwert, das flammende Gesetz verstellt und geschlossen sei: wir stehen und fliehen zur Freimacht Christi und werfen uns vor Ihm nieder mit dem Ruf um Gnade und Vergebung. *Wenn Er es will, Er kann uns reinigen* (Mt. 8).

Damit wir nun ganz davon überzeugt sind, daß in Ihm als dem Menschensohn wirklich diese Macht ruhe, will Er unserem schwachen Glauben Unterpfänder und Siegel geben und wir sollen auf

die Frage Antwort stehen, ob es leichter sei, die Sünden zu vergeben oder einen schwer Kranken mit einem Wort gesund zu machen. Es ist beides gleich schwer, aber unsere Augen und Sinne haften am Sichtbaren und wir vertrauen dem mehr, was im Sichtbaren sich zeigt als den Gaben und Verheißungen des Wortes. So sollen wir es denn *sehen, ja sehen*, daß Er Sünde vergeben kann, daß Er die Seele reinigen und aussöhnen kann, daß Er ein HERR ist über alle Not — und was tut Er? — Er läßt den Gichtbrüchigen sein Bett auf die Schulter nehmen, Er macht ebenso die Blinden sehend, die Lahmen laufend, Er ruft die Toten aus ihrem Grab hervor. Wunder und Zeichen sollen *sein Wort* bekräftigen (Mk. 16,20) und wir sollen an ihnen das Vertrauen gewinnen, daß Er gesandt sei, um *alles* Verderben aufzuheben. O der da sagt: springe auf und wandle — ist das nicht der, der in allen Dingen zu gebieten hat, wird der nicht auch für den Jammer meiner Seele Hilfe wissen? Er kann mich wunderbar mit seinem gesegneten Brot in der Wüste speisen — fühle ich es dann nicht zugleich, daß auch meine Seele etwas abbekommen hat, daß auch meine Seele gegessen hat? (Joh. 6,26) Als Er das Meer stillte, schwieg da nicht auch auf einen Augenblick der Sturm meines Herzens? Als ich von Ihm hörte, daß Er mich unter dem Feigenbaum gesehen hatte — sollte Er denn nicht auch mein Gebet und Flehen vernommen haben? Ja, Er, der Wundermann, ist der Arzt auch für die Schäden der Sünden und indem ich leiblich durch seine Kraft genesen, werde ich auch seelisch von Ihm errettet werden. Seine Wunder und Zeichen leiten mich zu Ihm, um von Ihm das Größte zu empfangen: den Erlaß aller Schuld.

Er heilt und Er vergibt und eines verteidigt und bewährt das andere. Der Feind muß mit seiner Anklage verstummen und stille sein. Will er einen *sichtbaren* Beweis haben, so halte ich ihm meine Heilung vor, will er einen unsichtbaren, so den Frieden meiner Seele. Das ist ein zweischneidiges Schwert, damit ich ihn zerhaue.

Jesus hat Freimacht, Leib und Seele gesund zu machen.

Meine Teuren: erbittet es von Gott, daß Er euch allezeit an diese Macht erinnere, damit ihr mitten in der Trostlosigkeit Trost habt, mitten in der Verzagung Hoffnung, mitten in der Ermattung Stärke, mitten in der Schuld die Vergebung, mitten im Tod das Leben.

Es sei mit uns, wie es sei, es verklage uns alles und der Teufel höhne uns mit unserer Ohnmacht und Verlassenheit, mit unserem gänzlichen Unvermögen: hier ist einer, der bis zuletzt die Entscheidung behält und vor dem ich niederfalle und Appellation einreiche.

2.

Wir haben etwas von der Freimacht des HERRN gehört und es ist dies eine Glaubenswahrheit, von der unsere ewige Errettung abhängt und die *ganz allein* für den Angefochtenen gewisse Hoffnung gibt, wir wollen jetzt weiter sehen, was das für Menschen sind die diese Freimacht des HERRN erfahren — *in welche Seelenstimmung* dieselbe eingreift. Alle erfahren sie durchaus nicht, sondern nur solche, die dem Gichtbrüchigen in unserem Evangelium ähnlich sind. Er ist uns ein Bild, in welcher Verfassung man sein muß, um die Macht des HERRN zu erleben. Betrachtet euch doch aufmerksam den auf dem Bett liegenden, damit ihr euch erforscht, ob ihr auch solche seid, und seid ihr es nicht, daß ihr die allmächtige Gnade des HERRN anruft, euch zu solchen zu machen. Wie zu solchen? Müssen wir denn Gichtbrüchige sein? Wir haben ein Entsetzen vor solchem hilflosen, gebundenen, gelähmten Zustand, wo man ganz auf die Hilfe von anderen angewiesen ist, oft kein Glied ohne Schmerz rühren kann, daliegt und dahinsiecht und sich selbst und dem Nächsten zur furchtbaren Last wird, davor bewahre uns Gott, solche Menschen zu werden. Regsam, tätig, frisch den ganzen Tag muß der Mensch sein, auf sich selbst vertrauen und die Hilfe der anderen zurückweisen. Nun, meine Teuren, wir wünschen euch nicht das leibliche Elend des Gichtbrüchigen, aber geistig und seelisch müßt ihr dieselben Empfindungen haben, wie dieser Kranke. Ihr müßt an Geist und Seele, und davon wird dann auch der Leib etwas erfahren, gebundene und gefesselte Geschöpfe werden, dann seid ihr wohl vorbereitet für die Macht Jesu! Er befreit nur Sklaven, Er erlöst nur Knechte, Er ist nur für die ganz Machtlosen da. Alles, was nach Kraft und Vermögen eilt, was etwas ist und et-

was sein will, stürzt an Ihm vorbei und hilft und verdirbt sich selbst. Es ist nun einmal — zum Ärgernis aller Stolzen und Aufgeblasenen und zum Trost der Geringen sei es gesagt — ein elendes und jämmerliches Volk, dem Er Erretter ist.

Versetzen wir uns, um dies zu verstehen, in die Lage des Gichtbrüchigen. Wie lange er so krank war, wissen wir nicht, er mußte aber so bleiben bis ans Ende seines Lebens. Nichts konnte er tun, als auf seinem Bett liegen und seine Schmerzen dulden, in jedem Bedürfnis war er an andere gewiesen. Schrecklich, so ganz von Menschen abhängig zu sein, so aus fremdes Erbarmen geworfen zu sein. Ein Mann zu sein und doch ein Wurm. Zu wollen und nicht zu können. Immer warten, warten müssen, stille, stille sein. Nicht zanken, murren, streiten, denn was nützt es? Liegen, liegen bleiben, immerzu und immerzu, wie lange, ach wie lange: das war die Lage des Gichtbrüchigen. Ein Mensch dünkt sich einen freien Vogel, der mit seinen Schwingen sich gen Himmel erheben will, hier sehen wir, wie man beschnitten werden kann. Der Gichtbrüchige hat Geduld gelernt, viel Geduld, er hat es gelernt, auf das Mitleid der Bekannten zu vertrauen und dieses Mitleid anzurufen. Er ist sehr bescheiden und gedemütigt worden. Er hat allen Stolz ablegen müssen. Wir erkennen aus der Liebe, mit der ihn die behandeln, die ihn tragen, aus dem Eifer, mit dem sie ihn zum HErren bringen, wie sie alles wagen, selbst das Dach durchbrechen, daß er gute Nachbarn und liebe Freunde gewonnen hat. Wäre er ein närrischer Zänker gewesen, ein gereizter, boshafter Kranker, einer, der immer fordert und begehrt, er hätte nicht diese Güte von jenen erfahren.

Ergebung und Geduld erweckt Barmherzigkeit. Indessen ist er nicht nur vor Menschen klein und gering geworden. Er hat noch andere Erfahrungen gemacht. Er ist in sein Inneres eingeführt worden. Er hat die Ursache seiner Leiden in seiner Sünde erkannt. Er hat sich vor Gottes Gesetz geprüft und ist durchgefallen. Er hat in seinen einsamen Stunden Wanderungen durch sein Herz gemacht und die gänzliche Verderbtheit desselben empfunden. Er wurde innerlich arm, ein Übertreter von Jugend auf, der nach Gerechtigkeit von den Stricken Gottes gebunden war. Er lag da als eine abgefallene Blume, als ein dürres Heu. Er war ohne Ruhm vor Gott. Immermehr nahm er ab und sank dahin. Wie schwer lag oft die Hand des HErren auf ihm und wie war ihm aller Trost gewichen. Seine Sünde sah er in seiner Seele und in seinem Gebein. Er dachte an seine Jugend, welche Ungerechtigkeiten hatte er da begangen, welche ein Leichtsinn, welche ein Trutz hatte ihn regiert, er dachte an seine Mannesjahre — auch da war er stumpf und gleichgültig gegen Gott gewesen. Er fühlte sich in Haft, er erschrak vor Gottes Gericht. Was sollte er nun tun, um aus seiner Verdammnis herauszukommen? Zum Tempel konnte er nicht mitpilgern, wallfahren und Opfer zur Versöhnung bringen, für gute Werke war er verdorben, dazu muß man laufen und rennen können. Er konnte nichts wirken, nichts erarbeiten. Es war ihm alles abgeschnitten. Er war durch Gottes Elend, das auf ihm lag, ganz niedergedrückt. Bin ich gesund und wohl, so kann ich auch noch einmal meiner Seelenbetrübnis Herr werden und die Last abschütteln, aber hier sind alle Wege verzäunt. Man kann *nichts*. Es ist aus mit unserer Kraft. Verloren und verdorben ist hier alles. Ihr sollt nicht meinen, meine Teuren, daß wir diese Erfahrungen des Kranken erdichten. Der HErre würde nicht zuerst zu ihm gesprochen haben: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, wenn Er nicht ein tiefes Sündengefühl bei dem Gichtbrüchigen vorausgesetzt hätte. Er gibt solchen Trost nur an Betrübte und Zerschlagene. Dafür sind Beweis alle die Stellen, die wir in den Evangelien finden, wo solches geschieht. Der HErre hat nie Sünde vergeben den Harten und Kalten, es waren immer zerknickte Rohre, die Er aufrichtete. Er wirft seine Perlen nicht weg.

Es lag also Trostlosigkeit, tiefe Beschwerde, viele Angst in dem Gemüt des Kranken. Es war ein dürres Land, auf das der Regen kam. Zu dieser Vorbereitung des Mannes auf die Wohltat des HErren kam dann noch ein heftiges Verlangen, zu Christus zu kommen. Er hatte in seinen Jammer hinein von Ihm gehört. Es war einer da, der gesund machte innen und außen, der die Gebeine, die zerschlagenen, fröhlich machte, der sie aufs Neue grünen ließ und unsere Tage wie die der Jugend erneuerte. Es war einer da, in dessen Nähe man Gottes Frieden fühlte, wo der Grabesstein vom Herzen weggewälzt war, wo man sich geborgen wußte. Ein solcher war da und ging durch Galiläas Flecken. Welche eine Botschaft für die Elenden! Und wie ist Er denn gesonnen? Stößt Er zurück? Ist

Er vornehm und erhaben? Nein, Er ist sehr freundlich — o, sie haben Ihm oft die Kranken vor die Füße geworfen, sie haben Ihn oft damit überladen und überbürdet und Er hat sie alle geheilt. Ja, Er hat unsere Krankheiten getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. So — ist Er ein solcher, so wollen wir uns zu Ihm ausmachen. Ja, zu Ihm steht meine Seele. Vielleicht ist noch eine Errettung möglich, ach vielleicht wird noch einmal Leib und Seele neu, daß ich meinem Gott die Loblieder singen kann. O, ihr Freunde und Nachbarn, beweist mir aufs Neue eure Liebe, ich flehe euch darum an — erbarmt euch mein — Gott segne euch eure Treue — und bringt mich zu Ihm, ja zu Ihm. Die Stunde des Heils ist nahe, meine Seele dürstet nach Gnade und Leben. Und wo Gott den Drang zu Christus weckt, wo man durchaus zu Ihm muß und keine Ruhe hat, bis man Ihn gefunden, wo man nicht zu Hause bleiben kann, in dem Haus des Todes, in der schwülen Luft teuflischer Bangnis, in dem Widerstreit der Gedanken, in der Selbstqual, in dem Fluch der Einsamkeit — da weiß Er auch die Menschen zu Engeln und Boten zu machen, daß wir zu Christus gebracht werden. Voran geht es durch die Unmöglichkeit hindurch: sie greifen an und heben auf und dringen vor bis zu der Volksmasse, die Jesus umgibt. Aber hier ist kein Durchkommen. Ein jeder behauptet seinen Platz, ein jeder will hören und sehen, keiner achtet des Kranken, sind die Nachbarn gut, diese Zuhörer und Zuschauer sind grausam. O, lebendige Mauer, wie überwinde ich dich, o, kalte Menschenherzen, wie werdet ihr weich? Kenntet ihr das Verlangen meiner Seele, wüßtet ihr um meine Sehnsucht! Wohin, wohin? Zurück? Um keinen Preis! Gott, schaffe du Rat, erbarme du dich — ich *muß* zu dem Heiland meiner Seele. Siehe, da steigen die Begleiter auf das Dach, sie decken die Ziegel ab, sie heben das leichte Gebälk auf — es war ein Vorbau, eine Art Veranda, die sich leicht abdecken ließ und ob es dem Besitzer gefalle oder nicht, Liebe ist größer als Gesetz, der Schaden ist auch nicht groß — sie brechen durch und unter die staunende Menge, vor die Füße Jesu läßt sich das Bett herab. Geradezu ohne Aufenthalt, ohne Rücksicht ist der Weg des Heilsdurstes, Wer ohne Jesus nicht leben kann, der findet Ihn durch alles hindurch, der Glaube wird nicht beschämt, er bekommt, was er will. Vor Jesus will er, vor Jesus ist er.

Dies dreifache ist also nötig, meine Teuren, um die Macht Christi zu erfahren: die volle Ohnmacht Leibes und der Seele, die Unmöglichkeit, auch nur irgend etwas tun zu können, dann das tiefe Gefühl der Sünde und zuletzt der heftige Drang nach Errettung und Leben.

Man muß sich tot und gefesselt fühlen, man muß in der Nacht der Verlassenheit von aller Hilfe sein und nach Leben schreien — dann wird man es hören: mein Sohn, sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben.

Jesu Freimacht kommt dann und zerreißt alle Stricke und wir heben unsere Seele und unseren Leib aus dem Staub des Todes auf, wenn wir unser Schmerzenslager aufheben — und gehen dahin, Gott lobpreisend. Wir haben in dem Wort und in der Tat Jesu Gott gefunden und können mit voller Freude seinen Namen verherrlichen.

Die Gewißheit der Vergebung seiner Sünden kam in die beschwerte Seele des Kranken und sie war ihm ein Unterpand, noch ehe sein Leib genas, daß alles sein Elend von ihm genommen sei. Er schmeckte in dem Wort Christi die Seligkeit des Himmels und konnte seines Leibes Not den Händen empfehlen, die auch diese wenden wollten.

Habe Vergebung deiner Sünde und die leibliche Not ist leicht; habe Gott in Christus und du hast die Freudigkeit eines guten Gewissens und wirst dich immer wieder in allen deinen Bedürfnissen zu den Füßen werfen, die keinen Toten und Verlorenen zurückstoßen, sondern das Haupt der Gnade tragen, das Worte der unbeschränkten Macht redet und Taten des sichtbaren Beweises dieser Worte tut.

Allein die Erfahrung der Freimacht Christi macht freie Menschen, Menschen, die gegen Gewissen, Sünde, Welt, Teufel die Entscheidung dem anheimstellen, der allein die Entscheidung hat.

Solche Menschen haben aber an sich und allen ihren Werken völlig bankrott gemacht, sind Gelähmte und Gebundene — und nur frei und froh in dem Worte der Lippen Jesu.

Zwei Dinge müssen wir haben, sonst bestehen wir nicht vor Gott. Das Gefühl und Bekenntnis unserer Elendigkeit und ewigen Schuld und das Zutrauen zu Christus, daß Er Macht habe, mit einem Wort uns gerecht zu sprechen. Amen.